

Die Age Stiftung fördert die Breite des Wohnens im Alter in der deutschsprachigen Schweiz mit finanziellen Beiträgen, Informationen und Kooperationen. Im Rahmen der Publikationsreihe Age Impuls stellt Ihnen die Age Stiftung neue und durch die Stiftung unterstützte Projekte aus dem Bereich Wohnen im Alter vor. Dieses Projekt wurde mit einem Realisierungsbeitrag der Age Stiftung unterstützt. Den Age Impuls finden Sie auf unserer Website → [www.age-stiftung.ch](http://www.age-stiftung.ch) auch in elektronischer Form zusammen mit vielen weiterführenden Informationen.



## Wohnen für Hilfe – Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften

Ein Interventionsprojekt von Pro Senectute Kanton Zürich

→	Ziel	Konzept	Wirkung
	Ältere Menschen stellen Studierenden ungenutzten Wohnraum zur Verfügung und erhalten als Gegenleistung Unterstützung im Alltag. Das einleuchtende Tauschprinzip verfolgt gleich mehrere Ziele: Nutzbarmachung von nicht genutztem oder nicht mehr benötigtem Wohnraum, Vermeidung von Isolation, Kostenreduktion für Studierende und Förderung des intergenerativen Austausches.	Eine Vermittlungs- und Kontaktstelle vermittelt zueinander passende Wohnpartnerschaften, unterstützt diese bei der Erstellung eines Regelwerks für den gemeinsamen Wohnalltag und begleitet die Wohnpartnerschaft moderierend und nötigenfalls intervenierend.	Das Pilotprojekt zeigt: Sobald eine Wohnpartnerschaft zustande gekommen ist, funktioniert sie in der Regel sehr gut. Die Vereinbarungen werden eingehalten und beide Seiten profitieren sowohl materiell wie auch zwischenmenschlich. Löst sich eine Wohnpartnerschaft auf, streben die meisten Wohnraumanbieter eine neue an. Das Projekt wird ausgedehnt und unter Einbezug von betreuenden Freiwilligen weiterentwickelt.

## Einfache Idee mit Potenzialen

**„Wohnen für Hilfe“ heisst das Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich, das Wohnpartnerschaften zwischen Alt und Jung vermittelt und begleitet. Eine erste Analyse zeigt: Das Projekt ist ebenso lohnenswert wie anspruchsvoll. Dabei ist das Grundprinzip von „Wohnen für Hilfe“ einfach und einleuchtend.**

Viele ältere Menschen, die gerne in ihrer angestammten Wohnumgebung bleiben möchten, verfügen über ungenutzten Wohnraum. Gleichzeitig haben sie den Wunsch nach niederschwelliger Unterstützung im Alltag. Dem gegenüber stehen junge Menschen in Ausbildung, die mit ihren knappen finanziellen Ressourcen bezahlbaren Wohnraum suchen und bereit sind, zeitliche Ressourcen für einfache Hilfeleistungen einzusetzen. Das Grundprinzip von „Wohnen für Hilfe“ ist simpel: Die ältere Person stellt Wohnraum zur Verfügung und hat dafür Anspruch auf Dienstleistungen durch die Person, die den Wohnraum nutzt.

### Organisation

Inspiriert durch Projekte in deutschen Universitätsstädten errichtete Pro Senectute Kanton Zürich im Dienstleistungszentrum Zürich Ende Mai 2009 eine Vermittlungs- und Kontaktstelle „Wohnen für Hilfe“. Diese wurde beauftragt, in einer zweijährigen Pilotphase zwanzig Wohnpartnerschaften in der Stadt und Agglomeration Zürich zu initiieren und diese beratend zu begleiten. Der Pilotbetrieb dauerte vom Juni 2009 bis September 2011.

### Wirkung messen

Mit der Idee „Wohnraum für Zeit“ werden gleich mehrere Zielsetzungen auf unterschiedlichen Ebenen verfolgt (siehe Tabelle 1). Ob und allenfalls wie

Zielsetzungen von „Wohnen für Hilfe“

Tabelle 1

Isolation reduzieren oder vermeiden
Lebensbedingungen und Lebensqualität verbessern
Sozialkompetenz stärken
Neue Bilder vom Alter schaffen
Positives Image der jungen Generation erzeugen
Ungenutzten Wohnraum nutzbar machen
Finanzielle Einsparungen durch geringere Wohnkosten
Finanzielle Einsparungen durch Vermeidung von Ausgaben für externe Hilfe
Gegenseitiger Austausch von Know-how und Erfahrung
Grösseres Sicherheitsgefühl durch MitbewohnerIn unter demselben Dach

Das Wichtigste zum Pilot-Projekt (Juni 2009 bis Sept. 2011)

Tabelle 2

Projektträger	Pro Senectute Kanton Zürich
Personal	25%–35% Vermittlungsstelle
Projektregion	Stadt und Agglomeration Zürich
Standort Projektkoordination	Pro Senectute Kanton Zürich, Dienstleistungszentrum Stadt Zürich
Zielgruppe SeniorInnen mit...	- ungenutztem Wohnraum - leichtem Unterstützungsbedarf - Kontaktinteresse zu Jüngeren
Zielgruppe Studierende oder erwachsene Lernende mit...	- Interesse an günstigem Wohnraum - Unterstützungsbereitschaft - Kontaktinteresse zu Älteren
Anzahl Wohnpartnerschaften (Pilot)	20
Betriebskosten Pilot	CHF 105 700
Konzeptentwicklung und Projektbegleitung durch PSZH (Projektleitung, fachliche, juristische Unterstützung)	CHF 47 000
Evaluationspartner	Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich
Beitrag Age Stiftung	CHF 25 000

diese Erwartungen an die Wohnpartnerschaften erfüllt wurden, analysierte eine externe Projektevaluation.

### Finanzierung und Personal

Die finanzielle Grundlage für den zweijährigen Pilotbetrieb bildeten Beiträge des Stadtverbands der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich, Fördergelder dreier Stiftungen sowie ein Beitrag aus dem Projektfonds der Pro Senectute Schweiz. Das Budget für die

zweijährige Pilotphase sah einen Betriebsaufwand (inkl. Evaluationskosten) von CHF 100 000 vor, was sich mit Blick auf die effektiven Betriebskosten als realistisch erwiesen hat. Die Kosten für die konzeptionelle Entwicklung und die Projektbegleitung (CHF 47 000) trug Pro Senectute Kanton Zürich. Für die Pilotphase wurde bei Projektstart ein Stellenpensum von 25% für die Vermittlungsstelle berechnet. Das Pensum wurde später erhöht.



Pro Senectute Kanton Zürich ist die führende Fach- und Dienstleistungsorganisation in den Bereichen Alter und Generationenbeziehungen. Als private, gemeinnützige Stiftung setzen wir uns für die Autonomie und Würde der älteren Menschen und für die Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen ein. Entsprechend unserer Aufgabenstellung beschäftigen wir uns auch intensiv mit Projekten der heutigen Wohnformen.

## → Konzept

# Viele Möglichkeiten aber klare Regeln

**Die Vermittlungs- und Kontaktstelle ist der Ort, wo Wohnpartnerschaften ausgehandelt und vereinbart werden. Die Vereinbarung einer Wohnpartnerschaft ist aber weder der Anfang noch das Ende des Aufgabenspektrums der Stelle.**

Eine fremde Person bei sich aufzunehmen, ist kein leichter Schritt. Umso mehr, wenn die Person einer anderen Generation und eventuell einem anderen geografischen und kulturellen Raum angehört. Die Vermittlungs- und Kontaktstelle begleitet diesen Entscheidungsprozess. Wer eine Wohnpartnerschaft in Erwägung zieht, findet hier eine verlässliche Kontaktperson, die Bedenken ernst nimmt und offene Fragen klärt.

### Kontakt vermitteln

Die Vermittlungs- und Kontaktstelle kombiniert passende Wohnpartnerschaften. Als Grundlage dienen die Fragebogenantworten der älteren Personen und die schriftlichen Bewerbungen der Studierenden. Potentielle WohnpartnerInnen werden zu einem Treffen eingeladen. Man lernt sich kennen, klärt Fragen und vereinbart eventuell eine weitere Begegnung, um Klarheit über die Passung zu gewinnen. Die richtige Passung ist essentiell für den Erfolg einer Wohnpartnerschaft und das sogenannte „Matching“ deshalb eine Kernaufgabe.

### Klare Regeln vereinbaren

Hat sich ein Paar gefunden, werden schriftliche Vereinbarungen abgeschlossen. Diese enthalten alle Regeln für ein möglichst reibungsloses Zusammenwohnen im Alltag.

### Wohnen

Eine Vereinbarung entspricht einem Vertrag. Hier wird festge-

halten, wieviele Arbeitsstunden pro Monat geleistet werden. Als Faustregel gilt: eine Stunde Arbeit pro Monat pro Quadratmeter genutzter Wohnfläche. Nebenkosten werden separat abgerechnet und bezahlt.

### Hilfeleistungen

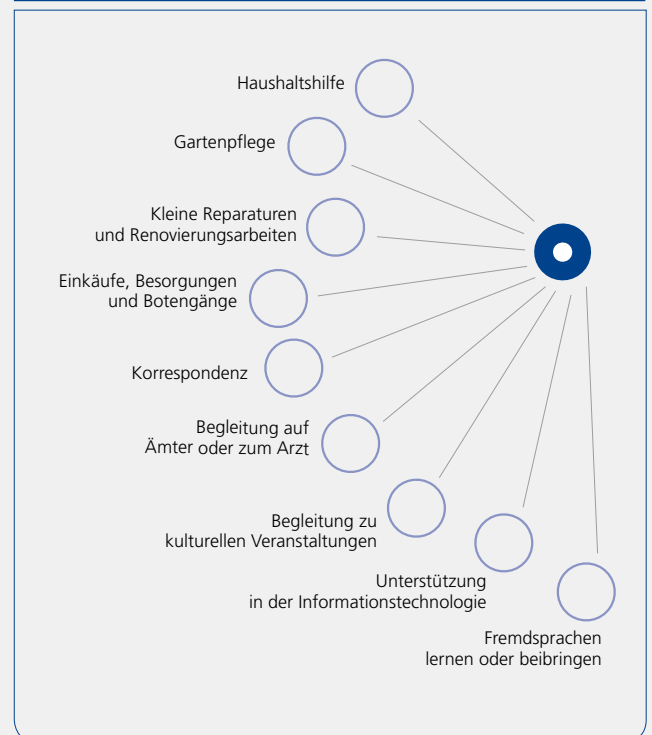
Ebenso wird vereinbart, mit welchen Dienst- und Hilfeleistungen die Wohnraumnutzung abgegolten wird. Erfasst werden Dienstleistungsart und Zeitaufwand pro Monat. Welche Leistungen erbracht werden, wird individuell vereinbart und das Spektrum ist breit (siehe Grafik 1). Massgebend sind dabei die Bedürfnisse der SeniorInnen und die Kompetenzen und Möglichkeiten des Studenten. Allein pflegerische Leistungen dürfen auf keinen Fall erbracht werden. Die erbrachten Leistungen werden von der Bewohnerin auf einem Zeiterfassungsblatt festgehalten und vom Wohnraumanbieter bestätigt. Die Vermittlungs- und Kontaktstelle überprüft das Zeiterfassungsblatt vierteljährlich.

### Begleitung und Qualitätssicherung

Mit dem Einzug ist die Vermittlungstätigkeit abgeschlossen. Die Wohnpartnerschaft wird aber durch die Vermittlungs- und Kontaktstelle weiterhin begleitet mit Information und Beratung, Hausbesuchen und einem Erfahrungsaustausch mit allen Teilnehmenden mindestens zwei Mal jährlich. Bei Unstimmigkeiten vermittelt die Kontaktstelle, wobei die schriftlichen Vereinbarungen die Lösungsgrundlage bilden. Dort sind die wichtigsten Punkte festgehalten. Es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht und auf die Einhaltung der Regeln und Vereinbarungen hingewirkt. Die Vereinbarung kann aber auch aufgelöst und gekündigt werden.

Wohnen für Hilfe: Das Dienstleistungsspektrum

| Grafik 1



### Konzeptanpassungen im Nachfolgeprojekt

Im Nachfolgeprojekt (2011–2013) ist das Angebot „Wohnen für Hilfe“ auf den Kanton Zürich ausgedehnt. Neu werden freiwillige Coaches ausgebildet, die regional eingesetzt werden. In jeder der drei Zürcher Pro-Senectute-Regionen werden zwei Freiwillige eingesetzt werden. So ist jederzeit eine Stellvertretung gewährleistet. Beim Matching und bei der Betreuung der Wohnpartnerschaften lösen die Freiwilligen die Vermittlungs- und Kontaktstelle ab. Diese ist nun eine Koordinationsstelle. Zwischen Koordinatorin und Freiwilligen findet monatlich ein Treffen statt.



## Dem Leben gegenüber offen bleiben

**Sind Wohnpartnerschaften zwischen Alt und Jung erst einmal eingefädelt, funktionieren sie fast immer gut. Wichtigste Motivation für die SeniorInnen: nicht allein sein.**

Es geschah vor drei Jahren. Ihr Mann, mit dem sie so viel unternommen hatte, war plötzlich gestorben, das geräumige Haus leer. „Irgendetwas“, sagte sich die damals 70-jährige Verena Demuth, „wartet noch auf mich, ich muss es nur packen.“ Verena Demuth ist pensionierte Lehrerin, eine gelassene Frau mit vielen Interessen. Sie wollte ihre privilegierte Wohnsituation mit anderen teilen.

Seit einem Jahr wohnt nun Matthias Sommer bei ihr. Er ist

24 und studiert Sozialwissenschaften. „Wohnen für Hilfe“ kannte er bereits aus Deutschland. „Ich hatte“, sagt er, „lange in WGs gelebt und dachte, eine Wohnpartnerschaft mit jemand Älterem wäre nochmals etwas Neues.“ Verena gefiel Matthias' selbständige Art und sein Humor, der junge Mann schätzt Verenas Unkompliziertheit.

Wir sitzen im hellem Wohnzimmer. Matthias hat Tee gekocht. Hier treffen sie sich ab und zu zum Essen und Diskutieren. „Sonst“, sagt Verena, „lebt jeder sein eigenes Leben, volle Verantwortung für jemanden möchte ich nicht mehr übernehmen.“ Sie bewohnt die oberen Räume, Matthias' Zimmer ist parterre und geht direkt auf den

grossen Garten. „Traumhaft!“ Er hilft Verena im Garten, behebt Computerprobleme, hütet Kater Jacky – und singt in Verenas Chor mit. „Wenn wir“, sagt er schmunzelnd, „den Chor grosszügig anrechnen, komme ich auf 15 Monatsstunden Hilfe.“ Für Nebenkosten zahlt er monatlich 75 Franken.

Die beiden sind ein Wohnpaar auf Augenhöhe. Kürzlich bestiegen sie gar zusammen den grossen Mythen. Von ganz unten. Man müsse, sagt Verena, dem Leben gegenüber offen bleiben. „Und das Schöne ist, dass noch jemand im Haus ist.“

Nicht mehr allein zu sein in der Wohnung, das war auch Verena Helblings Motivation für „Wohnen für Hilfe“. Die lebhaft-





te 72-jährige ehemalige Berufsschullehrerin für Dentalassistentinnen hatte das Inserat in der Zeitung gesehen. Für Andrea Hofer, ihre studentische Wohnpartnerin, stand das Finanzielle im Vordergrund. Ein Zimmer in Zürich konnte sich die 21-Jährige nicht leisten; so pendelte sie ein Jahr lang vom Solothurnischen nach Zürich.

Inzwischen bewegt sich Andrea so selbstverständlich in Verenas Wohnung, als wärs bei ihrer Grossmutter. Die beiden Frauen hatten sich auf Anhieb sympathisch gefunden. Andrea nimmt Verena das ungeliebte Staubsaugen ab, putzt auch Bad und Treppenhaus. Für Nebenkosten zahlt sie 50 Franken. Verena geniesst es, wenn sie Andrea am Abend erzählen kann, was den Tag über so war. „Der Knackpunkt“, sagt sie, „ist, dass ich nicht zu lange schnädere, die junge Person hat schliesslich auch ihre Aufgaben.“

Ganz wichtig findet Verena Helbling auch, dass man einander sofort sage, wenn einen etwas störe. Schmunzelnd erzählt sie, wie an Andreas erstem Washtag die Maschine überschäumte, weil das Waschmittel falsch dosiert war. Sie habe Andrea dann darauf angesprochen, „aber anständig, gäll?“. Doch was ist, wenn die junge Frau mal Freunde einladen und Party machen möchte? „Kein Problem“, winkt Andrea ab – laute Musik sage ihr nichts.

Mit der Begleitung durch Pro Senectute Kanton Zürich sei sie sehr zufrieden, sagt Verena Helbling. Man habe sich während dieser eineinhalb Jahre zwei Mal getroffen und anstehende Probleme zuerst getrennt und dann gemeinsam besprochen: „Wir fanden immer einen guten Weg.“

Für Projektkoordinatorin Cristina Di Domenico ist „Wohnen für Hilfe“ eine „erfreuliche Sache“. Allerdings klaffen Angebot

und Nachfrage noch stark auseinander: Während die Studierenden grosses Interesse zeigen, sei es schwierig, geeignete SeniorInnen zu erreichen.

Kommt eine Partnerschaft indes zustande, funktioniere sie fast immer. Dazu braucht es viel Vorarbeit. Freiwillige von Pro Senectute Kanton Zürich besuchen die – meist verwitweten – SeniorInnen. Die Studierenden lädt man zu einem Gespräch. Danach trifft sich das potenzielle Wohnpaar. Di Domenico: „Knackpunkte sind etwa: Darf die Freundin, der Freund übernachten? Darf musiziert oder geraucht werden?“ Gemeinsame Interessen hält die Koordinationsstelle deshalb für besonders wichtig: „Für eine 93-jährige Dame, die früher Klavier und Geige spielte und das Musizieren liebt, fanden wir einen Musikstudenten, der täglich Klarinette spielt. Stimmt die Chemie, unterzeichnen beide Partner einen Vertrag.“

Schwierig findet es Di Domenico, die unterschiedlichen Geschwindigkeiten von Alt und Jung unter einen Hut zu bringen. Die jungen Leute seien rasch entschlossen, die Älteren zögerlicher: „Sie haben ja auch den grösseren Aufwand, müssen ihr Zuhause jemand Unbekanntem öffnen.“ Oft drängten Töchter oder Söhne auf eine Wohnpartnerschaft, damit die Mutter länger daheim leben könne. Doch letztlich, betont Di Domenico, müsse die betagte Person selber motiviert sein.

Kurz vor Redaktionsschluss hat Verena Helbling einen Anruf ihrer Wohnpartnerin erhalten. In der WG ihres Freundes, teilte ihr Andrea mit, sei ein Zimmer frei geworden. „Natürlich“, sagt Verena Helbling, „bedauere ich, eine so nette Wohnpartnerin zu verlieren.“ Sie ist sich aber sicher, wieder jemanden zu finden, der oder die zu ihr passt.

*Text von Paula Lanfranconi*

*Von der Gartenarbeit bis zur technischen Unterstützung am PC – das Spektrum an Leistungen, die im Rahmen von „Wohnen für Hilfe“ gegen Wohnraum getauscht werden können, kennt nur wenige Grenzen. Pflegeleistungen dürfen beispielsweise nicht vereinbart werden. Ansonsten ist alles möglich, was in der Schnittmenge zwischen den Unterstützungsbedürfnissen der SeniorInnen und den Kompetenzen der jungen WohnpartnerInnen liegt. Wer sich explizit Zeit für gemeinsame Gespräche, Austausch und Unternehmungen wünscht, sollte dies ebenfalls mit seiner WohnpartnerIn vereinbaren. Die schriftliche Verpflichtung schmälert die gegenseitige persönliche Wertschätzung in keiner Weise. Vielmehr wird die Wohnpartnerschaft von unausgesprochenen und enttäuschten Erwartungen entlastet.*



## Aktiviertes intergeneratives Potenzial

**Erste Erfahrungen zeigen: Neben den nachgewiesenen finanziellen Einsparungen für die Wohnpartner ist die intergenerative WG vor allem zwischenmenschlich ein Erfolg. Die meisten SeniorInnen bleiben dem Wohnmodell treu, obwohl gewisse Erwartungen angepasst werden mussten.**

Mit konzentrierten PR-Massnahmen in der ersten Projektphase konnten Hemmschwellen gesenkt werden. Nach einem halben Jahr wurden die ersten Wohnpartnerschaften gebildet. Nach zwei Jahren existierten 13 Partnerschaften. Das Zürcher Zentrum für Gerontologie evaluierte das Projekt während zehn Monaten.

### Angebot und Nachfrage

Die Wohnraumanbieter in der Pilotphase waren Frauen und Männer im Alter von 66 bis 87. Die meisten wohnten alleine. Die ausgewählten Studenten und Studentinnen waren zwischen 22 und 29 Jahre alt. Am Projekt waren auch Studierende aus

Deutschland, den Niederlanden und Litauen beteiligt. Die Nachfrage nach Wohnraum war und ist seit Projektbeginn höher als das Angebot.

### Weniger einsam?

Die Evaluation zeigte: Einige SeniorInnen fühlten sich in der Wohnpartnerschaft weniger einsam. Auf andere traf dies nicht zu. Ob bei diesen Einsamkeit überhaupt ein Problem darstellte, ist jedoch nicht bekannt. Dennoch: Die Erwartungen bezüglich gemeinsam verbrachter Zeit wurden nach unten korrigiert. Die Studierenden sind häufig der Doppelbelastung von Studium und Erwerbstätigkeit ausgesetzt. Trotzdem findet der tägliche Kontakt der Wohnpartner in offenem und spontanem Umgang statt, der weder bei Alt noch Jung die Privatsphäre oder die Lebensführung merklich einengt.

### Zufriedenheit und Konfliktfähigkeit

Durch ein sorgfältiges Auswahlverfahren wurden funktionierende Partnerschaften zusammengeführt, die Konflikte selbständig

beilegen. Dennoch wurde der Wunsch nach einer häufigeren Kontaktaufnahme durch die Vermittlungs- und Kontaktstelle geäußert, was im Nachfolgeprojekt berücksichtigt wird. In der Pilotphase war nur eine Krisenintervention nötig. Die betreffende Partnerschaft wurde aufgelöst. Alle anderen Auflösungen hatten unpersönliche Gründe wie die Beendigung des Studiums, ein Umbau oder Wegzug.

### Sichtbares Potenzial

Wenn Studierende ausziehen, streben die SeniorInnen in der Regel eine neue Wohnpartnerschaft an und würden diese Wohnform auch anderen empfehlen. Solche „Stammanbieter“ von Wohnraum untermauern das Wachstumspotenzial des Projekts. Deshalb wurde das Angebot weiterentwickelt und in ein zweijähriges Folgeprojekt überführt. Seit Abschluss der Pilotphase bis im September 2012 sind 14 neue Wohnpartnerschaften entstanden.

### Weiterentwicklung und Konzeptanpassungen

Der Aufwand für die Vermittlung und Begleitung der Wohnpartnerschaften erforderte eine Aufstockung des Stellenpensums für die Vermittlungs- und Kontaktstelle von 25% auf 35% und im Folgeprojekt auf 50%. Das Folgeprojekt (Okt. 2011 bis Sept. 2013) dehnt „Wohnen für Hilfe“ auf weitere Regionen im Kanton Zürich aus. Speziell ausgebildete freiwillige Coaches (siehe Infokasten Seite 3) decken den erhöhten Vermittlungs- und Betreuungsbedarf ab, wodurch Mehrkosten mittelfristig gesenkt werden. Geht man von fünfzig Wohnpartnerschaften aus, muss man mit jährlichen Betriebskosten von CHF 70000 rechnen. Bereits zehn Monate nach Start des Nachfolgeprojekts konnten vier freiwillige Vermittlerinnen rekrutiert werden.

Entwicklung Vermittlung Wohnpartnerschaften

Tabelle 3

Ablaufvorgang	Juni – Dez. 2009	Januar 2010 bis Sept. 2011	Oktober 2011 bis Sept. 2012	Total
Anmeldungen von Studierenden	31	97	199	327
Abmeldungen von Studierenden	8	15	22	45
Anmeldungen von SeniorInnen	13	20	21	54
Abmeldungen von SeniorInnen	7	8	2	17
Vermittelte Wohnpartnerschaften	2	18	14	34
Aufgelöste Wohnpartnerschaften		1	7	8
– davon SeniorInnen mit Wunsch nach neuer Wohnpartnerschaft			2	2

## → Empfehlungen

## Die Generationensolidarität stärken

**Mit dem Angebot „Wohnen für Hilfe“ will Pro Senectute Kanton Zürich die Generationensolidarität stärken: SeniorInnen tauschen Wohnraum mit Studierenden gegen Arbeitsleistung. Michael Muheim, Bereichsleiter Dienstleistungszentrum Stadt Zürich, gibt Auskunft.**

*„Wohnen für Hilfe“ – das klingt gut. Die praktische Umsetzung ist aber nicht ganz einfach. Weshalb ist sie Ihnen gelungen?*

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist, dass Pro Senectute Kanton Zürich in der Bevölkerung grosses Vertrauen geniesst. Zudem sind wir als Organisation vertraglich eingebunden in diese Wohnpartnerschaften: Es gibt schriftliche Verträge und eine klar definierte Ansprechperson in Konfliktsituationen.

*Welches sind die grössten Stolpersteine?*

Am schwierigsten ist es, das Vertrauen der SeniorInnen zu gewinnen. Da braucht es viel Geduld. Einfach eine Informationsplattform anzubieten und zu hoffen, SeniorInnen und Studierende kämen dann schon ins Gespräch – das funktioniert nicht. Eine der häufigsten Fragen der SeniorInnen ist ja: Muss ich jetzt mein Portemonnaie einschliessen, wenn ein Student bei mir wohnt? Dies zeigt: Es braucht eine Ansprechperson, die solche Dinge auffangen und Vertrauen schaffen kann.

*Wie gelingt es Ihnen, geeignete SeniorInnen zu gewinnen?*

Zentral ist die Mund-zu-Mund-Propaganda durch teilnehmende SeniorInnen in kontinuierlich erscheinenden Medienberichten und natürlich im persönlichen Gespräch. Ein wichtiger Faktor sind auch unsere 3600 Freiwilligen. Wir versuchen, sie als Botschafter für „Wohnen für Hilfe“ einzusetzen.

*Neuerdings beziehen Sie auch Freiwillige in die Begleitung ein. Eine Sparmassnahme?*

Jein! Einerseits melden sich immer mehr gut ausgebildete Freiwillige, die ein anderes Engagement suchen als beispielsweise den klassischen Besuchs- oder Begleitdienst. Andererseits ist es schon so, dass wir planen, unsere Koordinationsstelle von 50 auf 20 Prozent zu reduzieren, wenn das Angebot einmal gut eingespielt ist. Verschiedene Organisationen hatten uns von Freiwilligen abgeraten. Umso stolzer macht es mich, dass wir genügend sehr gute Freiwillige gewinnen konnten – Leute aus dem Consultingbereich mit Führungserfahrung und der nötigen Sozialkompetenz.

*Und es gibt öfters Wechsel: Plötzlich wird in der WG des Freundes ein Zimmer frei...*

Das kann vorkommen. Die Wohnpartnerschaften sind indes in der Regel zeitlich beschränkt auf ein halbes bis ein Jahr.

*In der Evaluation beklagten etliche SeniorInnen, die jungen Wohnpartner seien wenig anwesend: Hält „Wohnen für Hilfe“, was es den Wohnraumanbietern verspricht?*

Ja, ganz klar. Aber es ist natürlich so, dass die Studierenden ein eigenes Leben haben, am Wochenende oft heimgehen, in den Semesterferien auch nicht da sind, sich auf Prüfungen vorbereiten müssen. Die Studierenden stehen aber für die vereinbarten Arbeitsstunden pro Quadratmeter Wohnfläche effektiv zur Verfügung. Es liegt dann an den SeniorInnen, wie sie diese Zeiten einsetzen möchten – für Gesellschaftliches, zum Beispiel Spaziergänge. Oder eben für Arbeitsleistungen wie den Garten besorgen, Vorhänge montieren oder schwere Putzarbeiten erledigen etc. Aber es ist durchaus so, dass etliche SeniorInnen aus der Isolation heraus überhöhte Erwartungen haben.

*Welche anderen Missverständnisse treffen Sie an: Erwarten manche SeniorInnen auch Pflege?*

Nein, das sagen wir schon bei der Anmeldung. Oft ist es halt so, dass die Angehörigen denken, mit einer Wohnpartnerschaft kann meine Mutter, mein Vater länger daheim leben. Dieses Missverständnis muss man klären, „Wohnen für Hilfe“ ersetzt keinesfalls die Spitex.



Michael Muheim, Bereichsleiter Dienstleistungszentrum Stadt Zürich und Mitglied der Geschäftsleitung Pro Senectute Kanton Zürich

→ *Welches sind Ihre wichtigsten Empfehlungen zuhanden von Organisationen, die ein ähnliches Projekt aufbauen möchten?*  
Man muss eine gute Betreuung der Wohnpartnerschaften sicherstellen, eine reine Informationsplattform genügt nicht. Zudem braucht es ausreichende zeitliche und finanzielle Ressourcen, einen langen Atem, Erfahrung im Umgang mit Freiwilligen. Und man muss die Ängste und Erwartungen seines Zielpublikums kennen.

*Wo steht „Wohnen für Hilfe“ in fünf Jahren?*

Studierende sind massiv unter Druck, Wohnraum zu finden. Meine Vision: Wir machen einen landesweiten medialen Aufruf, die SeniorInnen zeigen sich solidarisch und stellen der jüngeren

Generation Wohnraum zur Verfügung. Zudem wird das Thema Generationenbeziehungen in allen Ausbildungen zum Thema. Und es wird auch gelebt: Es gibt eine ergänzende familiäre Unterstützung älterer Menschen durch Studierende und Lernende. Das ist meine Vision.

*Was bedeutet diese Vision etwas konkreter?*

Generationenbeziehungen werden zu einem festen Bestandteil in allen Ausbildungsplänen, sowohl in Theorie wie in der Praxis. „Wohnen für Hilfe“ ist eine gute Chance, die Solidarität zwischen Älteren und Jüngeren praktisch umzusetzen.

*Das Gespräch führte Paula Lanfranconi.*

## → Age Stiftung

Die Age Stiftung unterstützt weiterführende Ideen im Zusammenhang mit Wohnen im Alter und nimmt Gesuche für beispiel-

hafte Projektvorhaben entgegen. Nähere Informationen finden Sie auf unserer Website unter → [www.age-stiftung.ch](http://www.age-stiftung.ch).

## Publikationen

Die folgenden und weitere Publikationen finden Sie auf der Website der Age Stiftung zum Bestellen, Abonnieren oder als Download: [www.age-stiftung.ch/publikationen](http://www.age-stiftung.ch/publikationen).

**Der Age Impuls** widmet sich jeweils einem besonders inspirierenden Förderprojekt mit Multiplikationspotenzial. Knapp, informativ und lebensnah. Erscheint unregelmässig.

**Die Filme zum Age Award** porträtieren die Gewinner des Age Awards und zeigen, wie bestimmte Wohnmodelle im Alltag erfolgreich umgesetzt werden. Erscheint alle zwei Jahre.

**Die Age Dossiers** enthalten vielfältige Praxisbeispiele und erhellende Fachartikel zu ausgewählten Themen aus dem Bereich Wohnen im Alter. Erscheint jährlich.

**Der Age Report** ist das Basiswerk zum aktuellen Wohnen im Alter in der Schweiz. Der Age



Report dient Behörden, Investoren, Bauherren und Planern als Grundlage für ihre Arbeit. Erscheint alle fünf Jahre.

**Das Jahresporträt der Age Stiftung** beschreibt die Tätigkeit der Age Stiftung im Bereich Wohnen im Alter.

**Der Newsletter der Age Stiftung** informiert über aktuelle Ereignisse, Veranstaltungen und Projekte rund ums Wohnen im Alter. Erscheint viermal jährlich.

### Weitere Informationen und Kontakte

Tabelle 4

Kontakte	
Projektverantwortung	Michael Muheim Pro Senectute Kanton Zürich Telefon 058 451 50 00
Anlaufstelle Interessenten für Wohnpartnerschaft	Cristina Di Domenico Pro Senectute Kanton Zürich Telefon 058 451 50 00
Materialien	Download/Bestellung unter:
Age Impuls 2012/2	→ <a href="http://www.age-stiftung.ch/publikationen">www.age-stiftung.ch/publikationen</a>
Schlussbericht Pilotprojekt	→ <a href="http://www.age-stiftung.ch/wohnenfuerhilfe">www.age-stiftung.ch/wohnenfuerhilfe</a>
Infos zu Wohnen für Hilfe	→ <a href="http://zh.pro-senectute.ch">zh.pro-senectute.ch</a> unter „unser Angebot“

## Impressum

Age Impuls | Oktober 2012

### Wohnen für Hilfe – Generationenübergreifende Wohnpartnerschaften

Ein Interventionsprojekt von Pro Senectute Kanton Zürich

Redaktion: Andreas Sidler, Age Stiftung; Lektorat: Andrea Schaufel, Zürich; Gestaltung: medialink, Zürich; Bilder: Ursula Markus, Zürich.

Die Reihe Age Impuls informiert über bemerkenswerte Projek-

te im Bereich Wohnen im Alter. Age Impuls erscheint in unregelmässigen Abständen und kann unter → [www.age-stiftung.ch/publikationen](http://www.age-stiftung.ch/publikationen) kostenlos abonniert, einzeln bestellt oder als PDF im Download bezogen werden.

Age Stiftung  
Kirchgasse 42, 8001 Zürich  
Telefon 044 455 70 60  
E-Mail [info@age-stiftung.ch](mailto:info@age-stiftung.ch)  
[www.age-stiftung.ch](http://www.age-stiftung.ch)